

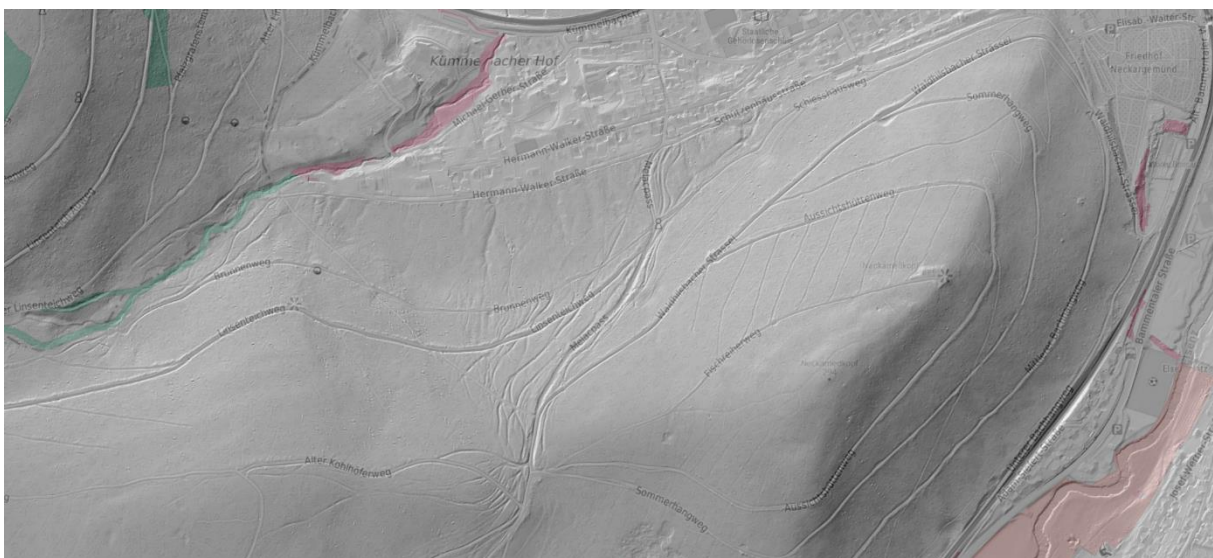
Jahrhundertealte Spuren

Spaziert man an einem schönen Tag aus der Neckargemünder Weststadt den Sinnenpfad entlang hoch zum Sonnenplatz, fallen links und rechts des Weges immer wieder langgezogene Vertiefungen auf. Circa fünf Meter breit und oft ein bis zwei Meter tief, manchmal ein Stück parallel zum Weg, dann wieder diesen im rechten Winkel kreuzend. Wie kleine Bachbetten ziehen sie sich den Hang hoch. Diese Vertiefungen sind bewachsen wie das umgebende Gelände auch, und erst wenn man genauer hinschaut, verfestigt sich der Eindruck, das sind keine natürlich entstandenen Strukturen.



Langgezogene „Täler“ ziehen sich die Hänge im Odenwald hoch. Wie sind die wohl entstanden?

Was aber ist es dann? Zum Glück kartiert Baden-Württemberg das Land seit Jahren mit hochauflösenden Bildern und macht diese Aufnahmen frei verfügbar (<https://www.geoportal-bw.de/>). Mit Laser-Technologie und einer Auflösung von 25cm ist jeder Winkel des Landes fotografiert – Die Laserstrahlen dringen dabei durch Laub und Blätter und erlauben damit auch in einem dicht bewaldeten Gebiet einen detaillierten Blick auf den Boden. Und dieser Blick zeigt, was für ein Gewirr dieser künstlichen Linien sich gerade rund um den Sonnenplatz oberhalb der Weststadt ballt.



Links der Kümmeibach, rechts der Neckarriedkopf, dazwischen in der Bildmitte unten der „Sonnenplatz“ über der Neckargemünder Weststadt, wo die Laser-Aufnahmen ein Gewirr von alten Wegen zeigen.

Markant, aber damit sind wir der Frage, was es mit diesen Rillen auf sich hat, noch nicht näher gekommen. Da hilft ein Blick auf die andere Neckarseite, wo ähnliche Strukturen zwischen Ziegelhausen und Schönau bereits einmal Gegenstand einer wissenschaftlichen Arbeit waren (<https://www.lucyda.de/real-life/historisches-uni/geschichte-entdecken/strasse-schoenau-ziegelhausen-mittelalter/>). Die Historikerin Debora Pape zeichnet darin nach, dass es sich bei diesen Linien um mittelalterliche Hohlwege handelt, die von der lokalen Bevölkerung für Wege aus dem Odenwald nach Heidelberg und zu anderen Orten genutzt wurden.

Vor Jahrhunderten war der Odenwald weit weniger bewaldet als heute: Der ständige Hunger nach Holz als Baustoff und Brennstoff hatte zu großflächigen Einschlägen in den hiesigen Wäldern geführt. Gleichzeitig gab es lange Zeit keine Verbindungsstraße den Neckar entlang. Der Fluss, damals noch wilder weil nicht aufgestaut und nicht eingefasst, nahm oft die ganze Breite des Tales ein – eine bequeme Straße den Fluss entlang gab es lange Zeit daher nicht.

Für den Weg zum Beispiel nach Heidelberg blieb daher oft nur die Alternative über die Hügel. Zu Fuß keine große Sache, aber für den Transport von Gütern waren eben doch oft auch Fuhrwerke unterwegs und mühten sich die Hänge hoch. Diese unbefestigten und irregulären Trampelpfade wurden mit jeder Benutzung tiefer und tiefer und sobald sie an einer Stelle unpassierbar wurden, fuhr der nächste Wagen eben einige Meter weiter links oder rechts den damals spärlich bewaldeten Hang hoch.

Ob es wohl zeitgenössische Beschreibungen von diesen Wegen gibt? Wie mühsam war der Weg? Wie mussten sich Mensch und Pferd plagen. Wie gestaltete sich die Reise, wenn alles vom Regen aufgeweicht war? Wie teuer war der Transport zum Beispiel eines Möbelstücks oder von Werkzeug, wenn es aus Heidelberg über die Hügel herangeschafft werden musste?

Diese Hohlwege bezeugen damit eine Vergangenheit, die sich von unserer heutigen Gegend stark unterscheidet: Der Weg nach Heidelberg, der heute von Neckargemünd in kaum 20 Minuten zu schaffen ist, war damals eine anstrengende Reise. Überörtliche Verbindungsstraßen waren selten und die Hügel, die heute von dem dichten Wald, der uns allen so lieb und teuer ist, bedeckt sind, waren damals über weite Strecken kahl.

Die Hohlwege geben davon heute noch Zeugnis ab. Danke an unseren Sohn Victor Geißler, der uns auf diese Beobachtungen aufmerksam gemacht hat.

Stefan Geißler